

Frei



Haus

Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen Nr. 1

9/97

Die ersten Hamburger Wohnprojekte-Tage

von Josef Bura

Über 60 Wohngruppenprojekte sind seit Beginn der 80er Jahre in Hamburg entstanden. Die Hansestadt ist damit eine Hochburg für selbstorganisiertes Gruppen-Wohnen in der Bundesrepublik. Ist das ein Grund, sich auf die Schulter zu klopfen und von Pionierleistungen der Hamburger Wohnungspolitik zu reden? Die Frage beantwortet sich selbst, wenn genauer auf die Realitäten geschaut wird.

40 bis 80 Wohnungen werden pro Jahr von und für Wohngruppenprojekte errichtet. Das entspricht ein bis zwei Prozent des geförderten Bauvolumens. Wohnungsbau für Wohngruppen ist damit eine Randerscheinung im öffentlich geförderten Wohnungsbau Hamburgs.

Die Nachfrage nach selbstorganisierten Wohnformen ist ungleich größer. Die meisten Wohngruppen stehen mehrere Jahre auf Wartelisten, um ein städtisches Grundstück für ein Mehrfamilienhaus zu erwerben. Denn dieses - und die öffentliche Förderung - sind Voraussetzungen dafür, einigermaßen preiswerten Wohnraum in Hamburg erstellen zu können.

Inhalt der Druckversion

Die ersten Hamburger Wohnprojekte-Tage

Ein Stück Geschichte zum Anfassen

Autofreies Wohnen in der „Saarlandstraße“

Lawaetz-Stiftung: Wohnprojekte für Obdachlose im Altbau

Nachrichten-splitter

Veranstaltungen

Termine und Kontakte

Infobörse gemeinschaftliches Wohnen von Alt und Jung

Impressum

Erhebungsbogen „Infobörse“

Wegen dieser Diskrepanz ist es sinnvoll, in die Öffentlichkeit zu gehen und die Beteiligten und Interessierten zu Wort kommen zu lassen.

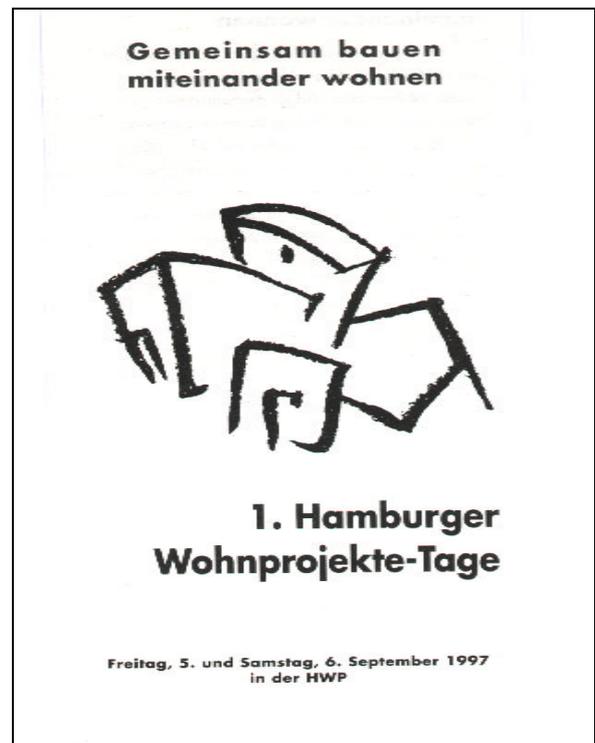
Wohngruppen-Wohnen: wofür ist sowas gut?

Es ist noch nicht lange her, da wurden gemeinschaftliche Wohnprojekte als kurzlebige Modeerscheinung und als ein Bedürfnis von überwiegend jungen Menschen bezeichnet. Heute stellt sich die Situation anders dar. Die Projekte, in denen Bauen und Wohnen in der Gruppe realisiert wird, zeigen eine große Vielfalt. Jung und alt

leben gemeinsam, Alleinerziehende mit alleinlebenden Frauen, junge Familien mit Wohngemeinschaften, Behinderte mit Nichtbehinderten usw.

So verschieden die Menschen sein mögen, die in Wohngruppen-Projekten leben, einiges haben sie gemein.

- Es geht ihnen um mehr als die Wohnung. Eine sozial aufmerksame Nachbarschaft ist ihnen wichtig.
- Sie wollen mitbestimmen bei den Grundrissen, bei der Belegung und bei der Verwaltung ihrer Gebäude und Wohnungen.



- Sie wollen gesund wohnen, mit möglichst unschädlichen Baustoffen, mit weniger - oder völlig ohne - Autos und mit behutsamer Nutzung der Ressourcen.
- Sie wollen die Abhängigkeit vom Vermieter abbauen, indem sie ihre Wohnhäuser selbst verwalten.
- Sie integrieren Menschen in ihre Wohnprojekte, die sonst auf dem Wohnungsmarkt Schwierigkeiten haben: z.B. Behinderte, alleinstehende Frauen (mit Kindern), Wohnungsnotfälle usw.

Es gibt also viele Gründe, weswegen sich in einer Zeit der zunehmenden sozialen Vereinzelung mehr Menschen für Wohngruppen-Wohnen interessieren.

Ein Forum für Fachleute, Beteiligte und Interessierte

Die Idee ist geklaut - aus München. Dort gibt es zwar bedeutend weniger Wohnprojekte - aber seit Jahren Wohnprojekte-Tage: mit wachsenden Teilnehmerzahlen - und inzwischen auch mit mehr realisierten Projekten.

Die ersten Hamburger Wohnprojektetage sind ein Forum, um sich zu artikulieren. Information, Verständigung und Vernetzung sind Leitziele für die verschiedenen Veranstaltungen: Infostände bieten die Chance der Selbstdarstellung und des Austauschs. Der Besuch eines Wohnprojektes läßt einen Einblick in den Alltag von Wohnprojekten zu. In den Workshops geben Fachleute und Beteiligte Auskunft: NutzerInnen, ArchitektInnen und BetreuerInnen, allesamt mit viel Erfahrung in der Umsetzung von Wohngruppenprojekten, stehen zur Verfügung, um Interessierten Orientierungen auf ihre Fragen zu geben.

Viele, die ein Wohnprojekt machen wollen, haben Schwierigkeiten damit, Gleichgesinnte zu finden. Auch daran ist gedacht. Auf dem Markt der Möglichkeiten können die eigenen Vorstellungen vom Wohnen zu erläutern werden, man/frau kann sich verabreden und austauschen.

Doch das reicht nicht aus. An Ort und Stelle wird es daher auch ein Angebot geben, sich in eine Datenbank einschreiben zu können. Damit kann Kontakt zu Personen aufgenommen werden, die ähnliche Vorstellungen vom Wohnen haben.

Wohnprojekte in Hamburg - was leisten sie in der Stadt

Gruppen-Wohnprojekte in Hamburg verdanken ihre Existenz der eigenen Durchsetzungsfähigkeit und der Unterstützung durch Politik und Verwaltung. Sie bilden einen wichtigen Beitrag für das städtische Leben in der Hansestadt.

- Wohnprojekte gehen auf die Wohnbedarfe von neuen Haushaltstypen ein. Sie geben diesen die Möglichkeit, ihre Lebensformen umzusetzen und sind damit moderne Bestandteile der Vielfalt urbanen Wohnens.
- Wohnprojekte tragen positiv zum Stadtbild bei, indem sie gestalterische Akzente setzen: Durch den Erhalt von Wohnhäusern und Ensembles oder durch moderne Architektur setzen sie städtebauliche Zeichen.
- Hamburger Wohnprojekte sind Gegenstand von Forschungsstudien, Anlaufstellen für Fachleute und Stadtrundgänge und erfreuen sich bundesweiter Aufmerksamkeit.
- Wohnprojekte sind Orte der Selbststeuerung und der aktiven Selbsthilfe.

Editorial

Hamburg ist die zweitgrößte Stadt der Bundesrepublik und eine europäische Metropole. Sie ist ein Katalysator gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen. Armut für immer mehr Menschen auf der einen Seite und Reichtum für wenige auf der anderen prägen das soziale Gefüge der Stadt heute in einem Ausmaß, das noch vor einigen Jahren unvorstellbar war.

Vor gut zwanzig Jahren war Stadtflucht ein beherrschendes Thema in der Stadtentwicklungspolitik. Heute stellen wir fest, daß Urbanität eine große Attraktivität besitzt. Viele entscheiden sich bewußt für das Leben - auch mit Kindern - inmitten der Stadt, weil sie die Stadt mit ihrer hohen Versorgungsdichte und ihrem sozio-kulturell liberalen und anregenden Klima nicht missen möchten.

Wohnen in der Stadt, war bislang vor allem auf zwei Alternativen beschränkt. Die Flucht ins Eigenheim, wenn man/frau/Kind mit hohem Maß an Selbstgestaltung und Selbstverantwortlichkeit leben wollte - oder Wohnen zur Miete in fremdbestimmter Nachbarschaft. Für viele, die nicht in den Speckgürtel Hamburgs ausweichen und auch kein Eigentum erwerben können oder wollen, gibt es seit Anfang der 80er Jahre eine Alternative: selbstorganisiertes Gruppen-Wohnen.

Die Stadt Hamburg fördert, wenn auch nicht in ausreichendem Maße, so doch mehr als anderswo, Wohngruppen, die gemeinschaftlich planen, bauen und wohnen wollen. Sie entspricht damit einem Bedarf, der in Hamburg beträchtlich ist. Denn viele Hamburger und HamburgerInnen suchen nach Wegen, anders, nämlich selbstbestimmt und gemeinschaftlich zu wohnen.

*Für diese ist **FreiHaus** gedacht. Das Info ist ein Medium, um über die neuesten Entwicklungen des Wohngruppen-Wohnens zu berichten. Es greift Fragestellungen auf, die bei der Umsetzung von nachbarschaftsorientiertem Wohnen auftreten und soll bei der Vernetzung von InteressentInnen behilflich sein. Es spricht Mitglieder von Wohngruppen an, die sich bereits konstituiert haben, ihre Gebäude planen, bauen oder darin leben. Gleichzeitig soll es all denen einen Einblick in die Thematik vermitteln, die sich Gedanken zum selbstorganisierten Wohnen machen.*

Die Redaktion und der Herausgeber sind auf Reaktionen und Zuschriften angewiesen. Dies betrifft insbesondere den Service-Teil. Wenn Sie Infos haben, Kontakt zu Wohngruppen-InteressentInnen suchen, regelmäßige oder einmalige Veranstaltungen zum Thema machen, dann sind Sie bei uns richtig. Schicken Sie Ihre Meldung an die Redaktionsadresse.

Die nächste Nummer soll im Frühjahr 1998 erscheinen.

Die Redaktion

- Ihre Mitglieder nehmen ihre Wohnraumversorgung selbst in die Hand und praktizieren Strategien des Empowerments.
- Viele haben an alte genossenschaftliche Traditionen angeknüpft und diese vor den heutigen Anforderungen der Wohnungspolitik neu interpretiert.
- Wohnprojekte fördern den sozialen Zusammenhalt in der Stadt, indem sie daraus Nutzen ziehen, daß sich Menschen mit gleichgelagerten Lebenslagen im Alltag ergänzen können und indem sie gleichzeitig Menschen integrieren, die sozial benachteiligt sind.
- Wohnprojekte wirken nach außen, weil ihre Mitglieder sich als aktive BürgerInnen der Stadt verstehen und politisch in die Stadtteile und die Stadt hineinwirken.

Die Förderung von selbstorganisierten und selbstverwalteten Wohnprojekten in Hamburg ist mithin ein Bestandteil städtischer Wohnungspolitik, die über die reine Wohnraumversorgung hinaus Akzente im sozialen Gefüge der Stadt setzen will.

Josef Bura ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der STATTBAU HAMBURG GmbH

Ein Stück Geschichte zum Anfassen *Einblicke in das Pantherhaus*

von Ulrike Petersen

Ungezählt sind die Interviews, die Vorträge und Fotos über das „weiße Haus der Grauen Panther“ in Hamburg-St. Pauli. Und nun soll wieder etwas zu Papier über ein Jahrzehnt Wohnprojektepraxis der generationenübergreifenden Art.

Kurzgefaßt - denn mehr als 4000 Zeichen stehen nicht zur Verfügung - könnte es so klingen: 4-Etagen-Wohnhaus, erbaut 1911, Eigentum der SAGA, Sozialer Wohnungsbau, 1. Förderweg, vollständig modernisiert, seit 1986 generalvermietet an Graue Panther Hamburg e.V., 8 unterschiedlich große Wohneinheiten, Büro-, Beratungs- und Gemeinschaftsraum, Garten, Dachterrasse, kein Fahrstuhl, keine DIN 18025, keine Hausordnung, z.Zt. 11 Bewohner im Alter von 1 bis 85 Jahren: Else, Kurt, Inge, Hartwig, Enno, Lieschen, Lenchen, Ulrike, Friederike, Jürgen, Martina plus Freunde, Gäste, Dauerkatzen und Pflegehunde, Hausgemeinschaft Alt und Jung als Alternative zum Pflegeheim, Nähe von innen plus Hilfe von außen, Kontrapunkt großstädtischer Isolation, autonomes Wohnprojekt, preisgekrönt, zweimal beforscht, bundesweit bekannt.

Nochmal, etwas anders:

Ein ganz normaler Sonntagmorgen im Sommer 1997. Es klopft an der Tür, Enno kommt herein und sagt, daß es Else nicht so gut geht; das hat Inge ihm erzählt, denn dort hat Else Bescheid gesagt, bevor sie sich wieder hinlegte. Das ist eine Botschaft! Erhöhte Wachsamkeit, nachsehen, wie es Else geht, fragen, ob sie etwas braucht. Abends sitzen alle auf der Dachterrasse - auch Else - und überlegen, was passieren soll, wenn in einem Jahr der Mietvertrag mit der SAGA ausläuft.

Ein ganz normaler Dienstagabend. Jürgen klingelt bei Lenchen und verkündet, noch bevor sich die Tür zum Hausflur öffnet, unüberhörbar 'Das Essen ist fertig!' Demnach ist es kurz vor 19 Uhr. So wie an 3 weiteren Abenden in der Woche trifft sich seit einigen Monaten die 'Kochgruppe' (4 Bewohner plus gelegentliche Mitesser) im 4. Stock. Heute gibt es Spaghetti à la Martina. Und zum Nachtschiff Neuigkeiten aus dem Haus.

Ein ganz normaler Mittwoch. Vormittags wieder eine Gruppe zu Besuch; diesmal sind es 50 Hausmeister aus Dänemark, die sich für das Haus interessieren. Else, Ulrike und Kurt stehen Rede und Antwort, Fritz, 'halber Däne' und sogenannter freilaufender Panther, dolmetscht. Und abends tagt, allwöchentlich seit fast zwei Jahrzehnten, das Pantherplenum. Der Verein beschließt, daß eine 'Kirchenkate' im Garten gebaut werden soll, Obdach für einen wohnungslosen Menschen.

Donnerstag, Freitag, Samstag ... 90. Geburtstag, Fernsehaufnahmen für 'Mona Lisa', Oster-Frühstück, Sommerpause, Panthertheater, Gast aus St. Petersburg, Taufe, Journalist aus Japan, Krankenhauseinweisung, Kindergeburtstag, Diskussion mit Altenpflegerinnen, Besuch aus Prag ...

Oder so:

Die Idee für das 'Pantherhaus' ist ein Ergebnis gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung, initiiert von den Grauen Panther, die sich in Hamburg unabhängig von Parteien und Verbänden für ein menschenwürdiges Altwerden stark machen. Das strukturelle Gegenbild zum Hausgemeinschaftsprojekt ist das Pflegeheim, es verlangt nach Alternativen. Daran, das beweist das große Interesse an selbstorganisierten gemeinschaftlichen Wohnformen für das Alter, hat sich bis heute nichts geändert. Der Verein kann sich über mangelnde Nachfrage nicht beklagen und steht Wohngruppen, Architekten, Politikern und Forschern mit Rat und Tat zur Seite.

Aus dem jahrelangen Ringen mit Politik und Verwaltung konnte im Pantherhaus ein Ort entstehen, an dem Arbeit und Wohnen, Nähe und Distanz im Sinne alltäglicher Begegnung möglich wurden. In Abkehr zu lebenslaufbezogenen Festlegungen von Alt und Jung entwickelte sich der Austausch zwischen den Generationen in eigener Regie. Das Miteinander, weder animations- noch betreuungsbedürftig, hat seine eigene Dynamik und wird geprägt von den Höhen und Tiefen der Hausbewohner, die sich von selbst streiten und wieder vertragen, die sich und anderen helfen, wenn's drauf ankommt.

Selbstorganisation, Selbststeuerung, Selbstverwaltung und schließlich Selbsthilfe im praktischen Zusammenleben sind zentrale Bestandteile des Pantherhauses und seiner zwei Folgeprojekte in St. Georg und Harburg. Diese drei Wohnprojek-

te treten beständig und offensiv gegen überholte Bauvorschriften und Förderrichtlinien an und wollen im Sinne menschengerechter Wohnraum- und Gemeinwesengestaltung nachbarschaftliche Netze schaffen. Sie leben von der Offenheit, Verantwortung, Freiwilligkeit und Neugierde der Hausbewohner. In der Bandbreite innovativer Wohn- und Versorgungsformen im Alter zählen sie zu den autonomen Wohnformen. Sie holen das Leben und Erleben von Alter, Krankheit und Tod in die gesellschaftliche Mitte, ohne betriebswirtschaftliches Kalkül, ohne Verwaltungsmehraufwand, ohne Stellenplan und Bettenschlüssel, ohne Hierarchie der Pflegestufen, ohne Netz und doppelten Boden.

*Grabe dort, wo Du stehst." Doku-Montage über die Wohnprojekte der Grauen Panther Hamburg e.V., 1993, 1. Teil: Das Pantherhaus.

Ulrike Petersen ist Mitglied der Grauen Panther Hamburg e.V. und langjährige Bewohnerin des Pantherhauses

Autofreies Wohnen in der „Saarlandstraße“ *Nach fast fünf Jahren harter Arbeit endlich der Baubeginn* von Karsten Wagner

Der Verein "Autofreies Wohnen e.V." ist als gemeinnütziger Umweltschutzverein der Dachverband von interessierten Haushalten und verschiedenen Initiativen, die sich für diese Thematik einsetzen.

Seit mehr als vier Jahren arbeiten Interessierte und Umweltschutzvereine an der Umsetzung einer autofreien Siedlung in Hamburg. Die inzwischen rund 1.500 Anfragen von Haushalten belegen das große Interesse an einem solchem Projekt. Wir bauen für die 39 % Hamburger Haushalte, die ohnehin kein eigenes Kfz besitzen. Innerstädtisch, wie in Barmbek, sind dies sogar häufig weit über 50%, daher werden sich für solche Projekte sicherlich stets genug Interessierte finden.

Das erste Wohnprojekt wird Realität

In zwei Jahren wird in Barmbek-West eine autofreie Siedlung auf der Fläche "Saarlandstraße", südlich der gleichnamigen U-Bahnstation, bezogen. Hier entstehen in zwei Bauabschnitten rund 220 Wohneinheiten: das erste Wohnprojekt des Vereins „Autofreies Wohnen“

Hamburg ließ sich vor allem deswegen nicht durch den Dschungel aus Bürokratie und rechtlichen Hindernissen bremsen, weil die zukünftigen Bewohner/innen sich inzwischen bei Behörde und Politik einen festen Stand erstritten hatten und das Konzept Saarlandstraße überzeugt.

Die Fläche Saarlandstraße ist sehr zentral gelegen. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist ideal: U-Bahn Saarlandstraße direkt vor der Tür, U/S-Bahn Barmbek in 600 m Entfernung mit 2 U-Bahnen, 1 S-Bahn und 17 Bus-Linien, davon 2 Nachtbusse.

Die Fläche umfaßt ca. 3,5 Hektar, ist östlich und südlich durch einen Kanal, nördlich und westlich durch eine Straße begrenzt.

Ein Gewerbeanteil zur Straße hin kommt uns entgegen, weil dieser Gewerberiegel den Lärm der Saarlandstraße abblocken und eine ruhige Blockinnenhofsituation ZUM Wohnen schaffen soll. Das Gewerbe wird von der Saarlandstraße erschlossen werden, während die Wohnbebauung vor allem zum Wiesendamm hin angebunden wird.

Der zeitliche Ablauf ist wie folgt geplant:

- Mitte 1999 werden die ersten 120 Wohnungen sowie der Gewerberiegel des ersten Bauabschnitts fertiggestellt sein
- ab 2004 wird der zweite Bauabschnitt mit rund 100 Wohnungen sowie einem Gewerbeanteil beginnen

Die Beteiligten

In Verhandlungen mit den Behörden haben wir erreicht, daß zwei aus unserer Arbeit hervorgegangene Wohngruppen etwa die Hälfte der im ersten Bauabschnitt realisierbaren 120 Wohnungen werden erwerben können:

(1) Die autofreie Wohnungsgenossenschaft Wohnwarft wird 32 Wohnungen bauen. Dabei ist ein Mischfinanzierungsmodell im geförderten Wohnungsbau angestrebt, das eine Wohnungsbelegung aller Einkommensgruppen zuläßt. Alle Bewohner/innen bringen 15% Eigenkapital auf.

(2) Eine Eigentumsgemeinschaft Barmbeker Stich will 19 Wohnungen errichten, davon etwa die Hälfte als gefördertes Eigentum. Die Bewohner/innen bringen mindestens 20% Eigenkapital auf.

(3) Die "Leben mit Behinderung Hamburg GmbH" wird ca. 15 Wohnungen für betreutes Wohnen behinderter Menschen erstellen. Damit entfällt die Wohnungsamtbindung für das Projekt.

(4) Die städtische Wohnungsbaugesellschaft GWG wird ca. 50 Mietwohnungen im 1. und 3. Förderweg erstellen. Dies gibt uns die Möglichkeit, auch Interessierte aufzunehmen, die kein Eigenkapital haben.

Die Stattbau Hamburg GmbH, seit mehr als 12 Jahren alternativer Sanierungsträger und im Neubau sehr erfahren, wickelt die finanzielle Baubetreuung für die Genossenschaft und Eigentumsgruppe ab. Die Architekten/innen für die Gruppen sind Christine Reumschüssel und Joachim Reinig.

Anhandgabe erfolgt - Planung weit fortgeschritten

Die Bürgerschaft der Stadt hat inzwischen die Anhandgabe des Grundstückes an uns und unsere Partner/innen zugesagt, nachdem wir nach langer mühevoller Suche eine Reihe potentieller Investor/innen auch für den Gewerbeteil gefunden hatten. Die "Dr. Helmut Greve AG" will und soll diesen jetzt umzusetzen.

Ende August reichen die Wohnwarft Genossenschaft, die Eigentumsgemeinschaft Barmbeker Stich sowie Leben mit Behinderung ihre Bauanträge ein. Baubeginn wird Mai 1998 sein.

Noch Fragen!? Sprechzeiten immer mittwochs von 9.00 bis 16.30 Uhr unter 040 / 200 64 23.

Karsten Wagner ist Vorstandsmitglied des Vereins „Autofreies Wohnen e.V.“ und will im Wohnprojekt Wohnwarft leben.

Lawaetz-Stiftung: Wohnprojekte für Obdachlose im Altbau von Karin Spindler

Wohnungslosigkeit ist heute ein großes gesellschaftliches und soziales Problem. Frauen, Männer und Kinder auf der Straße oder in teuren Primitivpensionen, Familien in Notunterkünften, Flüchtlinge auf Containerschiffen. Selten war nach Beendigung der Nachkriegsnot das Wohnungselend so offen sichtbar wie Ende der 90er Jahre. Daher sind neue Initiativen gefragt.

Wohnungslosigkeit: andere Zeiten - andere Sitten

Vor über hundert Jahren gingen Staat und Gesellschaft meist sehr rigide mit Wohnungslosen um: Sie wurden vertrieben oder in „Arbeitshäuser“ zum Zwecke der Zwangserziehung gesteckt. Nur in Ausnahmefällen wurde ihnen Wohnraum zur Verfügung gestellt oder Gelegenheit zum ansiedeln in „wildem Viertel“ gegeben.

J. D. Lawaetz (1750 - 1826) vertrat schon damals die Auffassung, daß Armut nicht durch Almosen, sondern durch Hilfe zur Selbsthilfe und die Schaffung von Arbeitsplätzen zu bekämpfen sei. 1986 ist diese Tradition in der Gründung der gleichnamigen gemeinnützigen Stiftung durch die Freie und Hansestadt Hamburg aufgegriffen worden.

Mit dem ABB-Programm der Stadtentwicklungsbehörde, soll preiswerter Wohnraum für sozial Benachteiligte erhalten und geschaffen, neue selbstbestimmte Wohn- und Lebensformen unterstützt und Arbeits- mit der Wohnraumförderung verknüpft werden.

Daß schließlich auch Menschen aus städtischen Wohnunterkünften für Obdachlose diesen Weg der „Hilfe zur Selbsthilfe“ schaffen, daran hatte vor jetzt 13 Jahren wohl niemand gedacht.

Mit staatlicher Förderung und Muskelhypothek aus der Unterkunft

- Das erste und für Hamburg damals einmalige Wohnprojekt mit Obdachlosen ist der Winkelmannsche Hof im Norden Hamburgs, der von März 1990 bis Oktober 1992 saniert wurde. Es handelt sich dabei um das Hauptgebäude eines Gutshofes, der in einem Landschaftsschutzgebiet liegt. Heute beherbergt das Haus acht „Winkelmänner“, die in einer Wohngemeinschaft zusammenleben.
- Im nächsten Wohnprojekt mit Obdachlosen wurde Anfang 1997 erfolgreich Einweihung gefeiert. Das im Süden Hamburgs belegene Haus in der Cuxhavener Straße war ursprünglich das Haus vom Bäckermeister Heinrich Bauer, Hein Bäcker genannt. Es wurde mit Mitteln der Sozialbehörde (BAGS) erworben.
Heute sind sieben vormals wohnungslose Männer voll für das Gebäude verantwortlich, das sie in Selbstverwaltung übernommen haben. Diese Eigenverantwortung hat die persönliche und fachliche Entwicklung der Gruppenmitglieder sehr gefördert.
- Nach dem gleichen Verfahren wird zur Zeit in der Großen Brunnenstraße in Altona ein typisches Wohnhaus aus der Jahrhundertwende mit drei Vollgeschossen und einem teilweise ausgebauten Dachgeschoß von sieben obdachlosen Männern und Frauen umgebaut. Es werden sechs abgeschlossene Wohnungen entstehen.
- Vorbereitet wird die Umwandlung und Sanierung einer städtischen Wohnunterkunft für Familien in Sozialwohnungen in dem Armutsbekämpfungsgebiet Bergedorf-West. Wer dort eingewiesen ist, hat aufgrund der angespannten Situation auf dem Wohnungsmarkt kaum eine Chance, eine geeignete Wohnung zu finden. Das gilt besonders für Familien mit vielen Kindern.

Was ist neu an diesen Modellen?

Wiebei allen anderen Wohnprojekten auch, waren die vormals wohnungslosen Menschen an der Planung beteiligt. Sie haben am Erhalt ihrer Gebäude durch praktische Selbsthilfe mitgewirkt: das hieß Knochenarbeit auf dem Bau. Manche haben dadurch - nach langer Zeit auf der Straße oder im Heim - wieder Zugang zu regelmäßiger Beschäftigung gefunden. Auf jeden Fall war es für sie eine positive Erfahrung: daß durch Engagement eine selbstbestimmte stabile Wohnperspektive erworben werden konnte. Zu wünschen bleibt, daß die Lawaetz-Tradition der Hilfe zur Selbsthilfe in der Obdachlosenarbeit weitere Kreise zieht.

Karin Spindler ist Betriebswirtin und arbeitet als Projektleiterin bei der Lawaetz-Stiftung

Wohnprojekt am Schlump: das Mielticket

Im Frühjahr ging es durch die Presse. Das Stadthaus Schlump in Eimsbüttel ist ein Wohnprojekt, das kommerziell betrieben wird. Es enthält eine Reihe von beachtenswerten Anregungen. So hat der Bauherr u.a. einen Vertrag mit dem HVV geschlossen, der seinen Mietern ein sogenanntes Miet-Ticket anbietet, das nach dem gleichen Prinzip wie das Job-Ticket funktioniert. Außerdem verfügt das Stadthaus über einen Carpool mit 6 Wagen, darunter ein Elektroauto. Die Nutzung des Carpools ist mit 5-9 DM pro Stunde allerdings etwas teurer als bei Stattdauto, dem Hamburger Car-Sharer. Neben den ökologischen und finanziellen Vorteilen soll dadurch die oft übliche Anonymität des Wohnens überwunden und die Kommunikation zwischen den Mietern verbessert werden. *Ob das funktioniert?*

Budapester Str. 8 umstrittener Abriß

Gut 10 Jahre gingen die Bemühungen um den Erhalt des Gebäude Budapester Str. 8 in St. Pauli. Viele haben sich an diesem schönen, alten, städtischen Gebäude die Zähne ausgebissen. Jetzt hat der Bezirk Hamburg-Mitte mit einem umstrittenen Abriß Fakten geschaffen. Der Grund liegt auf der Hand. Ein unbebautes Grundstück läßt sich gewinnbringender verkaufen. *Money, money, money.*

Nimm 2 - endlich dabei

Ein ganz kleiner Teil des Laue-Komplexes im Schanzenviertel ist inzwischen wieder von der Stadt zurückgekauft worden. Ein Grundstück und Gebäude in der Ludwigstraße ist direkt nach dem Ankauf in die Obhut der Stadtbau Hamburg weitergegeben worden. Die zukünftigen BewohnerInnen, die dort ein Wohnprojekt realisieren wollen, sind mit ihren Architekten am Planen. „Nimm 2“, so heißt das Projekt, setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen. *Also: macht's richtig.*

Wohn-Gemeinschaft als Therapie

Mit Kunst heilen, das ist das Ziel einer seit 8 Jahren auf anthroposophischer Basis planenden Bergstedter Wohn- und Therapiegruppe. Sie hofft, noch dieses Jahr einige Wohnungen beziehen zu können. Außerdem sind eine Sonderkindertages-, eine Altentagesstätte für Behinderte und 31 Sozialwohnungen geplant. *Ein beachtlicher Anspruch.*

Hamburg fordert: Weiter Sozialwohnungen fördern

Bonn plant den Ausstieg aus dem geförderten Wohnungsbau. Hamburgs Bausenator Eugen Wagner ist strikt dagegen. Er will weiterhin Sozialwohnungen fördern und nicht wie Bundesbauminister Töpfer alle Mieten am Markt orientieren und nur noch den stark bedürftigen Mietern einen gestaffelten Zuschuß zahlen. Die Zahl der mit „Dringlichkeitsschein“ Wohnungssuchenden liegt in Hamburg noch immer bei ca. 10 000. *Eugen gegen den Rest der Welt?*

Weniger neue Sozialwohnungen in Hamburg?

Der Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen hat vom Senat konkrete Zusagen über die Förderung des Sozialwohnungsbaus 1998 verlangt. Gerüchte - aus, wie es heißt gut unterrichteten Kreisen - verlauten, daß die Zahl der Sozialwohnungen für 1998 von zur Zeit 3900 auf 2000-3000 absinken soll. Auch der Mieterbund warnt: Von einer Entspannung des Wohnungsmarktes könne keine Rede sein. Lediglich bei den teuren frei finanzierten Wohnungen gäbe es günstigere Konditionen. *Also: Baut mal besser weiter, anstatt die Mietpreise klettern zu lassen.*

Sozialbehörde spart am falschen Ende

Die Sozialämter wollen Genossenschaftsanteile für Sozialhilfeempfänger gar nicht mehr oder nur noch bedingt übernehmen. Grund für diese Haltung ist eine Anweisung der Sozialbehörde vom 17.6.97 an die bezirklichen Sozialämter „Es müsse Grenzen der Sozialhilfe bei der Wohnraumbeschaffung geben“. *Haben die noch alle Tassen im Schrank?*

Stadterneuerer Jorzick hörte auf

Peter Jorzick hat nach acht Jahren Aufbauarbeit bei der STEG seinen Hut genommen. Er dementierte beim Abschlussempfang im Juni Gerüchte, daß er wegen seiner Kritik am Senat, der die Mittel für Stadterneuerung und Gebäudesanierung senke, gehe. Jorzick sieht seine Ziele bei der STEG (Stabilisierung des Altbaubestandes und Entschärfung der Hausbesetzerszene) erreicht. Im Karoiviertel hinterläßt Jorzick ein Stadtteilzentrum, das im November bezugsfertig sein soll. Einziehen werden 20 Mietparteien, z.B. kleine Läden, Büros, soziale Einrichtungen, ein Zentrum für Existenzgründer und ortstypische Gastronomie. *Vielleicht sieht man sich da mal?*

Frauenwohnen in Eidelstedt

Ende Juli 1997 wurde in Eidelstedt das Projekt „Frauen-Wohnen“ der Nutzung übergeben. Der Bau wurde von der STATTBAU HAMBURG betreut und die Wohnungsbaugenossenschaft *Schanze eG* ist Eigentümerin eines Hilfsangebotes für wohnungslose Frauen, das von „pflegen & wohnen“ betrieben wird. Der Erhalt und Umbau des vormals abrißgefährdeten Bauernhofes zu einer Wohnungsnotfalleinrichtung, in der wohnungslose Frauen i. d. R. für sechs Monate Obdach erhalten, wurde finanziert mit Mitteln der Wohnungsbaukreditanstalt und der Sozialbehörde (BAGS). Spätestens nach einem halben Jahr sollen die Frauen wieder in normale Wohnungen ziehen. *Wir wünschen dabei viel Erfolg.*

Öko im Wohnprojekt Brachvogelweg

Die Wohnungsbaugenossenschaft 'Brachvogelweg ist eines der Wohnprojekte, die in diesem Jahr fertiggestellt wurden. In Niedrigenergiehäusern leben rund 60 Menschen: Singles, Familien und eine WG mit Behinderten.

Auf einem Dach befindet sich auch Hamburgs größtes „Sonnenkraftwerk“. Zu autofrei hat es nicht gereicht, weil Schnelsen doch nicht gut genug an den Öffentlichen Personen-Nahverkehr angebunden ist. *Öko find ich gut.*

Armutsbekämpfung am Ende?

Ende dieses Jahres läuft ein bundesweit beachtetes Hamburger Experiment aus: die kommunalen Armutsbekämpfungsstrategien.

Acht Pilotgebiete wurden in der ganzen Stadt festgelegt. Dort sollten sogenannte Projektentwickler in drei Jahren Ansätze entwickeln, etwas gegen die lokalen Verarmungstendenzen zu tun: Im Mittelpunkt standen Initiativen gegen Arbeitslosigkeit und Mißstände im Wohnbereich sowie die Förderung von Beteiligungsformen vor Ort.

Auf einer Tagung im August zogen die Beteiligten ein vorläufiges Fazit. Und dabei wurde deutlich, daß drei Jahre keinesfalls ausreichen, um tragfähige Impulse für benachteiligte Stadtteile zu entwickeln. In einem Punkt waren sich Akteure, Verwaltung und Politik einig: Die Auseinandersetzung mit der kommunalen Armutsproblematik muß in Hamburg weiter geführt werden. *Mal sehen, wie es nach der Wahl damit aussieht.*

Wohnprojekte feiern

In diesem Jahr trifft es einige Wohnprojekte. Sie werden 10 Jahre alt. Im August haben die Wohnprojekte Drachenbau St. Georg und Schanzenstraße 41 a zehnjähriges Bestehen gefeiert. *Da muß man ja gratulieren und für die nächsten zehn Jahre alles Gute wünschen.*

Veranstaltungen zum Thema Wohnprojekte

VHS Veranstaltungen

Wohnen im Alter, mit Maria Beimel, Barmbek, VHS-Haus Wiesendamm 22 b, Beginn 23.10.97

Wohnen - Wünsche - Wirklichkeit für Frauen mit Barbara Feige und Stefanie Gräfe, VHS Schanzenstraße 75, Beginn, 30.01.98

Ich will anders wohnen, Modelle alternativer Wohnformen, mit Rita Kreis, St. Georg, im Gemeinschaftsraum Drachenbau, Schmilinskystr. 6a, Beginn 15.12. 97

Niedrigenergiehäuser, mit Dipl. Ing. Marianne Dedekind, Beginn 31.10.97, in der VHS Schanzenstraße 75,

Gesund und störungsfrei wohnen und leben, mit Wolfgang Kessel, Beginn, 12.12.97 im VHS-Haus Wiesendamm 22 b

Energiesparen im Haus mit Bert Jenner, Beginn 15.09.97, in Langenhorn, VHS-Haus Tangstedter Landstraße 41

Reparaturen im Haus mit Herbert Biallas, Beginn 16.09.97, in Borgfelde, Brekelbaums Park 10

Haushaltsreparaturen für Frauen, mit Renate Fabek, Beginn 15.11.97 in Dulsberg, Frauen-Handwerkstatt, Elsässer Str. 4

Holzreparaturen für Frauen, mit Kirsten Frank-Kiel, Beginn 20.09.97 in Langenhorn, Gymnasium Foorthkamp 36

Zu den VHS Angeboten bitte genauere Infos über die VHS-Stadtbereiche einholen

Umdenken Max Brauer Allee 116, 22 765 Hamburg

Frauen vor Ort, mit Wohnprojektebesichtigung in Ottensen, mit Birgit Gewehr und Kathrin Offen-Klößner, 3 -7.10. 97

Graue Panther Hamburg e.V. und Arbeitskreis Wohnkonzept

Tips und Schliche, Grundrißgestaltung von Wohnprojekten mit Joachim Reinig, Architekt 1. 9.97, 19 Uhr, Treffpunkt St. Georg, Zimmerpforte 8, am Hansaplatz

Endlich geschafft, was nun: Hamburger Wohnprojekte berichten aus ihren Erfahrungen, 3.11.97, 19 Uhr, Treffpunkt St. Georg, Zimmerpforte 8, am Hansaplatz

Seniorenbildungswerk e.V.

Leben und Wohnen im Alter, Deutschland und Dänemark im Vergleich, Beginn: 22.10.97, 10 Uhr, Arnoldstraße 45, Hamburg-Altona

Überregional

Fachtagung: *Wege aus dem Ghetto*, In der Krise des Sozialstaates muß sich die Wohnungslosenhilfe neu orientieren, 5. - 7.11.97 in Berlin, Infos und Anmeldung bei BAG Wohnungslosenhilfe e.V., PF 134 01 48, 33 544 Bielefeld

Fachtagung; *Dauerhafte Wohnungsversorgung von Obdachlosen*, Abschlußveranstaltung zum Forschungsfeld im Experimentellen Wohnungs- und Städtebau, 23 -24.10.97 in Bonn, Anmeldung Dr. Alfred Schwandt, BfLR, Geschäftsbereich Berlin, Scharrenstraße 2-3, 10178 Berlin

6. europäischer WOHNBUND-Kongreß: Migration - Stadt im Wandel, in Berlin 27. bis 30. 11. 97, Anmeldung und Information über WOHNBUND e.V., Kasseler Str. 1a, 60 486 Frankfurt

Termine und Kontakte

Allgemeine Projektberatung für alle Wohngruppeninteressierten: jeden ersten Freitag im Monat, 14 bis 16 Uhr, bei STATTB AU HAMBURG, Neuer Kamp 25, 20 359 Hamburg, Tel.: (040) 43 29 42 0 tel. Anmeldung erwünscht.

WG-JA, : Wohngemeinschaft jung und alt e.V., Beim Schlump 55, 20 144 Hamburg, Tel.: (040) 45 63 12; INFO-Treff: jeden 1. Mittwoch im Monat, in der Kneipe „Geo 53“, Beim Schlump 53, 20 144 Hamburg, Tel.: 44 96 74

Verein autofreies Wohnen e.V., Schellingstraße 88, 22 089 Hamburg, Sprechzeiten: mittwochs von 9 bis 16.30 Uhr unter Telefon-Nr. (040) 200 64 23

Lebensprojekt für Jung und Alt in der Gründungsphase sucht ein oder zwei ältere Menschen, die Lust haben, mit uns ein Konzept zu entwickeln. Wir wollen mit eigenen und Pflegekindern und älteren Menschen zusammenwohnen und leben. Wir sind vier SchülerInnen der Fachschule für Sozialpädagogik im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Kontakt: Andreas Selk, Tel.: 040-881 34 68 und Christine Schneider 040-85 61 17

Infobörse gemeinschaftliches Wohnen von Alt und Jung

vorgestellt für die Grauen Panther Hamburg e.V. von Ulrike Petersen -

In Hamburg ist das Interesse am gemeinschaftlichen Wohnen nach wie vor ungebrochen. Und obwohl es gerade in dieser Stadt bereits eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Wohngruppenprojekte gibt, übersteigt die Nachfrage bei weitem das Angebot. Viele sind auf der Suche nach neuen Wohnformen. Und es gründen sich weiterhin Gruppen, die ihre Wohnkonzepte realisieren wollen.

Besonders dann, wenn man neu in das Thema einsteigt, sind Kontakt und Erfahrungsaustausch mit anderen „Wohninteressierten“ Menschen wichtig. Aber wie bekommt man Anschluß an eine Gruppe? Wo werden noch Mitglieder für ein Mehrgenerationen-Projekt gesucht? Wer möchte in eine Wohngemeinschaft am Stadtrand einsteigen?

Um für diese Fragen in Zukunft passende Antworten zu finden, haben die Grauen Panther Hamburg e.V. die „Infobörse für gemeinschaftliches Wohnen von Alt und Jung“ in`s Leben gerufen.

Dieses Vorhaben wurde in einem informellen Wohnprojekt-Arbeitskreis vorbesprochen und durch eine Spende der Hamburger Sparkasse gefördert. Die Grauen Panther wollen mit der Börse den Austauschprozeß gemeinschaftlicher Wohnformen in Hamburg und Umgebung vereinfachen.

Mithilfe einer Datenbank können die Wohnsuchen von Einzelpersonen oder Wohninitiativen und die Wohnangebote bestehender bzw. geplanter Wohngruppenprojekte vernetzt werden.

Die Infobörse wurde datenschutzrechtlich geprüft. Die Bearbeitung der Daten, die nur in der Aufbauphase gratis erfolgen kann, wird von den Grauen Panther Hamburg e.V. im Treffpunkt St. Georg am Hansaplatz übernommen.

Natürlich ist dieses neuartige Projekt auf die Teilnahme möglichst vieler Personen und Gruppen angewiesen.

Um aber gleich jedem Mißverständnis vorzubeugen: Es geht nicht um kurzfristige Wohnraumvermittlung à la Mitwohnzentrale, sondern um die Vernetzung und Förderung selbstorganisierter Wohngruppenprozesse. Diese Initiative soll dazu beitragen, den langwierigen und komplizierten Weg von der Wohnidee zum konkreten Wohnprojekt ein Stück zu verkürzen, um so zur weiteren Vervielfältigung gemeinschaftsorientierter Wohn- und Lebensformen in Hamburg beizutragen.

Informationen zur Infobörse: Graue Panther Hamburg e.V.

Treffpunkt St. Georg

Zimmerpforte 8,

20099 Hamburg

Telefon & Fax: 24 80 96

Sprechzeiten: Montag 14 - 18 Uhr Mittwoch 9 - 12 Uhr

Impressum

FreiHaus, Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen

Herausgeber. STATTB AU HAMBURG Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, Neuer Kamp 25

Redaktion: Josef Bura, Mitarbeit: Connie Geisendorf

Redaktionsadresse:

Freihaus Info

c/o STATTB AU HAMBURG

Neuer Kamp 25, 20 359 Hamburg

Tel.: (040) 43 29 42-0

Preis 1,- DM

Erscheinungsweise: 2 x jährlich geplant

Abbildungsnachweis: Logo: Jörgen Thiel, STATTB AU

Fotos: Jürgen Westphal: S. 4, LAWÄTZ-STIFTUNG S. 6, Josef Bura STATTB AU S. 10